

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 104.

Nebra, Sonnabend, den 28. Dezember 1907.

20. Jahrgang.

Alfred Nobel.

Vor einigen Tagen wurde wie alljährlich (am 10. Dezember) der Nobelpreis verteilt. Dabei tritt auch die Gestalt des Begründers dieser einträglichen Stiftung wieder in den Vordergrund des Interesses, und ein persönlicher Bogen dieses Charakterbildes des großen Erfinders wird immerfort lebendig, das der bestimnte Chemiker Stante Archemid, der Vorstand des Stockholmer Nobel-Instituts, in der Internationalen Wochenchrift für Wissenschaft, Kunst und Technik" entwickelt. Schon der Vater Nobels, Immanuel Nobel, hatte in Rußland eine bedeutende Erfindertätigkeit entfaltet und mehrere große Minen angelegt, die Aufsehen erregten. Als er 1859 wieder nach Stockholm zurückkehrte, wandte er sich ganz der Verbesserung der Sprengstoffe zu, und die ersten Erfindungen seines Sohnes Alfred lagen bereits auf diesem Gebiete, auf dem er später seine größten Erfolge erreichen sollte. Mit Hilfe des von ihm ererbten Vermögens, der eine Erfindung des Nitroglycerins durch Verbindung von ihnen her ermöglichte, wußte er einen neuen Sprengstoff herzustellen, das Sprengöl.

Doch mangelnde Erfahrungen über die Behandlung dieses gefährlichen Sprengmittels veranlaßte 1864 eine furchtbare Katastrophe, bei der die Fabrik des alten Nobel in die Luft flog und mehrere Personen, unter ihnen der jüngste Bruder Alfreds, ums Leben kamen. Nach diesem Unfall verbot die Regierung eine

neue Fabrik in Stockholm zu errichten, und Nobel wußte sich zur Fortsetzung seiner Versuche mit einem Privatvermögen, den er auf dem Marais veranlagte und auf dem er ein Laboratorium errichtete. Die größte Gefahr des Sprengöls lag in seiner flüchtigen Form, durch die kleine Mengen des Öl leicht herausfliegen, durch Stöße zur Explosion gebracht werden und dann andere Stoffmengen entzündet konnten. Nobels ganzes Streben war daher darauf gerichtet, dem Sprengöl feste Form zu verleihen. Die Lösung dieses Problems gelang bekanntlich dadurch, daß Nobel Nitroglycerin mit Kieselgur in Verbindung brachte. Die Kieselgur laßt das Nitroglycerin auf, so daß sie bis zur Auktion damit durchdringt ist, und es entsteht eine dicke, milchähnliche Masse, das Dynamit.

Nobel hatte so einen neuen großen von höchster Explosivkraft hergestelltes, durch den hohen Verbrennungsdruck bei Nitroglycerinen, sowie die für den Wellenstoß so wichtigen Tunnelbauern erst ermöglicht. Der Umfang der Nitroglycerin-Produktion dehnte sich bald außerordentlich aus, so daß heute jährlich 60 Millionen Kilogramm fabriktiert werden, die einen Wert von etwa 100 Millionen Mark haben. Nach dieser erodierenden Erfindung widmete sich Nobel ganz der Herstellung eines rautenförmigen Pulvers und nach langen Ver suchen glückte es ihm, das Nobelpulver zu erfinden, dem er den Namen Ballistit gab. Er hatte unterdessen eine Reihe großer Fabriken angelegt, betätigte sich auch am Hart erweisen seiner Erfindungen in Rußland geschäftlichen Verbindungen. Der große Erfolg trieb ihn rasch und unruhigen Mann zu immer neuen Ver suchen und Experimenten. Einen großen Teil seines Lebens brachte er im Eisenbahnwesen zu, auf Reisen nach den verschiedensten Fabriken, deren Leiter er war. Bald war er in Deutschland anständig, wo er 1865 bei Hamburg eine große Nitroglycerin-Fabrik kennen lernte, hatte, bald in Frankreich, wo er sich in St. Sevran bei Paris gute und bewusste Laboratorien errichtete. Er grüßte sich als Weltbürger. „Mein Vaterland ist da", sagte er, „wo ich arbeite, und ich arbeite überall."

Nur einmal im Jahre fand man ihn wieder in Stockholm, das war am Geburtstag seiner von ihm innig geliebten Mutter, zu dem auch die beiden in Rußland wohnenden Brüder regelmäßig nach der Heimat kamen. Als er im Jahre 1887 bei der starken Spannung zwischen Italien und Frankreich sein Verbleiben in der italienischen Regierung verweigerte, wurde er von den französischen Blättern so heftig angegriffen,

daß er Frankreich mit bitteren Emfindungen verließ und sich in Italien an der Riviera niederließ. Der Name „mio nido" (mein Nest), den er seiner in San Remo gelegenen Villa gab, deutet darauf hin, daß er nun ein Bedürfnis der Ruhe fühlte.

Aber sein immer tätiger Geist ließ ihn nicht ruhen. Er arbeitete an der weiteren Verbesserung der von ihm erfindenen Sprengstoffe, er beschäftigte sich mit der Frage, künstliche Seide zu fabriktieren, und wandte sich neuen großartigen Unternehmungen zu. Dabei lebte er selbst sehr einfach; auch geheizt hatte er nicht, um seine ganze Zeit seinen Hellen widmen zu können. Auf äußere Auszeichnungen legte er keinen Wert. „Man kann sie nicht ablehnen," sagte er, „ohne als ein Original angesehen zu werden, aber sie verurlichen Verlegenheit und sind deshalb unwillkommen. Ich habe, daß der Abend meines Lebens nicht dadurch getrübt wird."

Freude fand er im Austausch seiner Ideen, in angeregter Unterhaltung. Eine glühende Freundschaft, ein lebenswährender Ring strahlten von dem mittelgroßen Mann mit dem dunkelbraunen Haar und Bart aus; seine klaren blaugrauen Augen, die unter den mächtigen Brauen hervorblitzten, leuchteten in einem milden Feuer und brühten eine lebhaftige Intelligenz aus. So schloß ihm Verlaß von Seiten, die einen großen Einfluß zugunsten der Friedensbewegung auf ihn ausübte: „Mit Alfred Nobel über Welt und Menschen, über Kunst und Leben, über die Probleme der Zeit und der Götter zu sprechen, war ein höchster Hochgenuss. Seine Konversation war lustvoll und tief, und geradezu phänomenal war die Vollkommenheit, mit welcher dieser Schwede die deutsche, die französische und die englische Sprache zu reden und zu schreiben wußte, jedoch dabei in allen seinen Feinheiten beherrschend. Alsbald hätte man für seine Mutterprache halten müssen."

Der Tod traf ihn am 10. Dezember 1896 aus neuen großen Unternehmungen und Projekten. In seinem Testament ordnete er die großartige Stiftung an, die seinen Namen trägt und die dem Dienste der Menschheit geweiht ist nach dem Nobel aus der Seele gesprochenen Worten Pasteurs: „Es ist der Mangel an Gemüts, der die Menschen trennt, und die Willenskraft, die sie vereint."

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Wie aus Athen gemeldet wird, trifft das Kaiserpaar mit großem Gefolge am 15. März in Paris ein. Auf dem in diesem Jahre von Kaiser Wilhelm erworbenen Skizzenfeld wird ein Palastbau mit 42 Zimmern errichtet. König Georg von Griechenland wird sich zur Beachtung einfinden.

* In der Diskussionskommission gegen den früheren Gouverneur von Togo, Mohammed Korn, sollte der Kaiserliche Disziplinarrat für die Schutzgebiete das endgültige Urteil. Das auf die Disziplinarkommission lautende Urteil der Disziplinarkommission wurde dahin abgeändert, daß der Angeklagte zur Straverbüßung in ein anderes Amt (wie zu einer Gefängnisstrafe von dreihundert Mark verurteilt wird. Außerdem hat er die baren Auslösen des Verfahrens zu tragen.

* In Ruppe-Deilmold sind infolge Nichtbefolgung von Vorschriften in der staatlichen Fortschreiber in den Ausstand getreten.

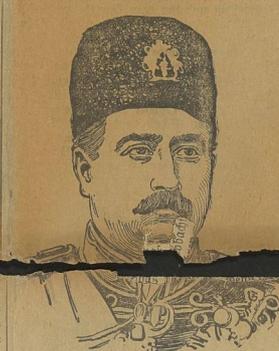
* Der Streit um das neutrale Gebiet Moskau, das seit dem Jahre 1816 von einem preussischen und einem belgischen Kommando gemeinsam verwaltet wurde, ist nunmehr gelöst worden. Auf Grund eines Abkommens ist Moskau Deutschland ausgenommen worden, während Belgien durch einen Randstreifen in der Gegend von Aalenberg einschließt wird.

Österreich-Ungarn.
* Kaiser Franz Joseph empfing zum ersten Male nach seiner Genesung die Besichtigung der Delegationen und hielt eine Ansprache, in der er hervorhob, daß die wichtigste Aufgabe der inneren Politik Österreich-Ungarns die Verbesserung der Seesmacht sei.

* Ministerpräsident Deceles, der im Duell mit dem Abgeordneten Polanyi seinen Gegner leicht ver wundete und sich dann mit ihm auslöste, wurde im Abgeordnetensaal durch außerordentliche Schuldschüsse ausgezeichnet.

Frankreich.
* In Frankreich ereignete sich abermals ein Fall von Meuterei, der großes Aufsehen erregt. Zwölf Soldaten des Marinegarnisons in Brest meuterten; drei Gesangenen wurden vor das Kriegsgericht gestellt und die andern mit je 60 Tagen Einzelhaft bestraft.

England.
* Kriegsschiff Taff ist von seiner Reise nach dem jenseitigen Ozean, die ihn auf dem Rückwege über Europa führte, an Bord des



Schah Mohammed Ali Mirza.
Mohammed Ali Mirza ist am 21. Juni 1872 geboren und ein auf vielen wissenschaftlichen Gebieten höchst erhabener Mann. Durch seine von seinen Brüdern nicht gemachten zu sein, der er dem Parlament fortwährend überhand entgegensteht. Die Geschichte von seiner zwangsweisen Abdankung nehmen daher immer mehr an Wichtigkeit zu.

Dampfer „Präsident Grant" der Hamburg-Amerika-Linie wieder in New York eingetroffen. Bei seiner Einahrt in den Hafen begrüßte ihn eine Meldung aus dem Staate Missouri, der sich für Laits Präsidentenwahlstandbaitur ausgesprochen hat. Der Heimkehrer war aber diesen Willkommensgrüßen sehr erfreut, lehnte es aber ab, sich in irgendwelche politischen Diskussionen hinein zu lassen. Dann erklärte Laits, die Stellungserklärungen über eine amerikanereisende Stimmung in Japan entschärften seine Grundlage. An der Vorfahrt der atlantischen Flotte in die Gemäuer des Stillen Ozeans läßt die Japaner eine reine Abgangsfrage, die sie selbst in seiner Abreise betrafte. Überhaupt leben in dem japanischen Inlandpresse und Publikum in gleicher Weise durchaus friedlich gestimmt.

Italien.
* Der Rat der Minister hat am 28. Dezember vorgeschlagen, daß jeder Depu tierte für eine bestimmte Sitzung mit 30 Stra in Straie genommen werden soll.

Polen.
* Die Ministerkette, die am 28. Dezember im Hinblick des Kriegsministers zu enden sollten, wird nachdrücklich aus dem Haag aufgelöst das ganze Kabinett zum Opfer fordern. Wie verlautet, soll sich außerdem ein Gehaltsministerium gebildet werden.

Rußland.
* In Petersburg ist die Geheimpolizei einer Gruppe von Revolutionären auf die Spur gekommen, die sich die Verbannung der Arbeiter in den neuen hohes Baal mit zum Ziel gesetzt hat; eine große Anzahl von Personen sind bereits verhaftet worden.

* Aus Petersburg wird berichtet, daß die baltische Polizei alle Reformen, die die Polen einbringen wollen, aus dem Anlaß der Polenverträge zum Anschlag deutscher Waren anzuwenden, strengstens unterlasse.

Infektionspreis
für die einpaltige Kernspindel oder deren Raum 15 Pfg., bei Britanien 10 Pfg. Reklamieren pro Seite 15 Pfg.
Inzerate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Balkanstaaten.
* Die Ermordung der beiden Bandenführer Sarafim und Garmagan hat für die politischen Kreise Sofia die Bedeutung, daß nimmere die ganze Bandenbewegung in Abhängigkeit von der Gruppe Sarafims überantwortet sei, der die „patriotischen Jüde" dieser Bewegung nur als Dezentral für die Verfolgung eigenwilliger Ziele dienen. Die Gruppe Sarafims ist fast die gemäßigtere und schicklichere gewesen und habe nicht so in Mazedonien, sondern in Bulgarien selbst unerbittliche Grausamkeiten namentlich bei der Verhelfung von Geldern und nur vornehmlich für die Erhebung Mazedoniens, ausgeübt. Viele Mordtaten in Bulgarien selbst seien auf Rechnung dieser Gruppe zu schreiben. — In Konstantinopel wurde eine besondere, für die Verfolgung von Banden in den drei mazedonischen Wäldern bestimmte Brigade gebildet, die aus drei Regimentern aus in vier Bataillonen besteht, von denen jedes 800 Mann stark ist. Die Hauptquartiere der Regimente befinden sich in Saloniki, Monastir und Uskup.

* Wie aus Marokko berichtet wird, war Frey der Schanlax mehr als 2000 Mann in den drei Provinzen von der Mitterseite und Gebirgsnahme des Sultans Abd ul Aziz an der arabischen Bevölkerung während im Judentum, so die Läden geschlossen wurden, löbte ganz und verwundete mehrere Juden. Die Aufrechterhaltung einer Warenbesitzer zu erweisen, und raubten einen großen Baal aus. Während die deutsche Post ungeschädigt blieb, arsten die Araber die ...

* Die Verhandlungen zwischen dem Schah und seinem Bruder Muley Saïd in die Stadt algeria, wurde die Ordnung bald wieder hergestellt.

* Nachrichten aus Teheran zufolge will der heilige Gelehrte zwischen dem Schah und dem Parlament vermitteln, um den Frieden wieder herzustellen. Die deutsche Regierung soll die Vermittlung ausgedehnt haben, als Vermittler zu wirken. Der Schah empfing die Vertreter Englands und Russlands, denen er die feierliche Versicherung abgab, daß er beabsichtigt sein werde, ein verfassungsmäßiges Regiment zu führen.

Weihnachtsbriefe an den Kaiser.

Es ist allgemein bekannt, daß man recht wenig davon, in welchem Maße die zukünftige Stelle des Reichskanzlers des Kaisers mit Wichtigen ankommen wird, trotzdem zu ihrer Erhebung ein gewisses Merkmal häufig in Aussicht ist. Diese Willkürliche schickten jedoch zu einer Zeit an, wenn es sich um bevorstehende Festtage handelt, und hauptsächlich zu Weihnachten scheint die Zahl der Briefe sehr stark zu nehmen zu wollen. Auch in diesem Jahre hatte die Zahl dieser Briefe wieder eine kaum geachtete Höhe erreicht, die am besten dadurch illustriert wird, wenn man hört, daß täglich über hundert Briefe an den Kaiserlichen Hof in Anspruch nehmen. Nicht handelt es sich um solche Briefe, die kaum bei Streifenfundus sind, und die sich den Kaiser als eine Art Weihnachtsmann denken, der gern bereit sein würde, ihren Wünschen nachzukommen. Aus diesem Anlaß mögen in vielen Fällen die Eltern sich anrechtlich von der Absendung wissen und sind vielfach erkannt, wenn sich eines Tages bei ihnen die Polizei einstellt und sich festnehmen nach den Verhältnissen erlunbt. Die viel verbreitete Meinung, daß der Kaiser, der sich unendlich mit dem Leben dieser Väter befaßt, kann, auf dergleichen Gebilde überhaupt nicht eingehen, ist durchaus irrig. Ja, es besteht sogar ein direktes Verlangen nach diesen Briefen, die sich zum Festtag nach dem Kaiser zum Festtag zu erhalten, bei denen der Briefsteller vielfach in seinem jugendlichen Übermut und mit einer Naivität, die nur ihm eigen ist, Situationen illustriert, die das Mindeste des Kaisers in Hunderten von Fällen o eregt haben, daß er oft an Stellen dieser Gebilde, die kaum erachtet wurde. — Die im kaiserlichen Privatamt einlaufenden Briefe werden nach dem Namen durch den Beamten erst lässlich durchgesehen und auf den Inhalt geprüft. Anträge, die eben berücksichtigt werden können, werden nicht erst dem Herrscher vorgelegt, sondern sie kommen am häufigsten Polizeibriefe.

Vermischtes.

Nach dem Feste. Der Festtagsjubel ist vorüber und die Trümmer des Alltags tritt wieder in ihre Rechte. Fast schien es, als sollte das Fest vertagen werden, und der bellige Abend schien eher auf alles andere als auf ein fröhliches Weihnachtsfest vorzubereiten. Am zweiten Feiertag kam endlich, wenn auch etwas spät, der langversicherte Frost, der im Verein mit einem leichten Schneehaub dem Fest wenigstens einen leicht winterlichen Charakter verlieh. Die Weihnachtsmärkte, die den Gegenstand des Stolzes und der Bewunderung der Gassen bildeten und die allen, die es hören wollten, Wunderdinge vom Kaltenleben erzählten und nebenbei ungläubliche Mengen des Festmahls und des Christstollens vertilgten, rührte der kategorische Imperativ der Pflicht wieder in die Kaserne zurück. Noch wenige Tage, und das alte Jahr wird begraben. Viel Tannen wird ihm niemand nachweinen, denn das hat der Himmel schon in genügender Maße besorgt.

mindestens eine zweimalige, in den Landeshauptstädten eine einmalige Briefbestellung ausgesetzt; die Landbriefbestellung erweist sich auch auf solche Orte, Abhalten, Schöbte u. m., nach denen eine Sonntagsbestellung nicht eingerichtet ist. Die Geld- und Paketbestellung ruht am Neujahrstage.

Das Fortschreiten von Zeitungen. Es kommt häufiger vor, daß die durch die Voten der für gelegten oder in den Briefkasten hineingeworfenen Zeitungen verschwinden, bevor die Abonnenten die Zeitungen in ihre Wohnung hineinbekommen. Die Zeitungen sind einzig und allein Eigentum der Abonnenten, die den Abonnementspreis bezahlen. Derjenige, der sich auch nur eine einzige Zeitung aneignet, macht sich eines Diebstahls schuldig und ist strafbar. Die geringste Strafe für Diebstahl ist ein Tag Gefängnis.

Die Halle'sche Landwirtschaftskammer erläßt folgende Warnung: Die Firma D. Kauter, chemische Fabrik in Regensburg verordnet in unserer Provinz auf ihre Produkte. Vor den unangenehmsten Erfahrungen dieser Firma kann nur dringend gewarnt werden. Die diesmahlige illustrierte Broschüre: „Dreimal laden kann der hienieden abgelebte Viehhändler u. m.“, ist insofern nicht unbedenklich, als dadurch eine Anregung gegeben werden konnte, im Hinblick auf die angepriesene vorzügliche Wirkung der „Bauernreue“ nach Lausitz Regensburg zu verfahren. Es wird beschreiben, seine halbverdorbenen Ferkelchen, die bei ihren Besitzern nicht mehr treffen

wollten, für ein Spottgeld zu kaufen“ und sie dem übrigen Schweinebestand einzuworfen. Diese von den Ferkeln gegebene Beschreibung paßt in 99 von 100 Fällen auf die Schweinefleische bezw. Schweinepöbel. Der Viehhändler, der Gebrauch von der Fleische macht, würde daher öfter als dreimal Grund zum Weinen haben, da sich solche Tiere vollkommen untauglich zur Nahrung erweisen, das Futter einschließlich der Viehhändler umsonst angewandt ist, immer aber nicht unerhebliche Schäden durch die eingeschleppte Seuche entstehen. Der „Kattenvürger“ von Lausitz ist ohne weiteres als unbrauchbar zu bezeichnen. Wenn das Präparat giftiger ist, ist es nicht nur für Haustiere ungeeignet, sondern föhrt auch feine Motten. Gehalt es aber Gift, muß vor dem Kattenvürger erst recht gewarnt werden.

Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonus Peifer. Kollekte zum Festen der Magdeburger Stadtmision. Getauft: Am 20. Dezember Karl Albert Herron, Marie Emma Schumann; am 25. Dezember Anna Berta Kalbig; am 26. Dezember Freda Schwedt. Getauft: Am 24. Dezember Hermann Johannes Sobel, Arbetier hier, und Auguste Marie Herbst aus Gehoben. Beerdigt: Am 21. Dezember Anna Kreitmeyer 6 Jahre 10 Monate 27 Tage alt; am 25. Dezember Johann Friedrich Georg Ad. Schaubauer, 45 Jahre 2 Tage alt; am 26. Dezember Wilhelmine Johanna Hofma Schmidt, geb. Albfischer, 85 Jahre 10 Monate 5 Tage alt.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag nach Weihnachten.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberprediger Schmieger.
Um 2 Uhr: Kirchengottesdienst, Weihnachtfeier.
Herr Diakonus Peifer.
Amstovche: Herr Diakonus Peifer.
Silvester, Abend 6 Uhr.
Gottesdienst zur Feier des Jahreschlusses.
Es predigt Herr Diakonus Peifer.
Neujahr.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberprediger Schmieger.

Neuebestellungen auf den „Nebrater Anzeiger“ für das I. Quartal 1908 nehmen die kaiserliche Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringergelohn 1,20 Mk. gegen Vorauszahlung und Ansbändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Postgelb.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Kgl. Herrn Landrats sind für die polizeiliche Gestattung öffentlicher Tanzlustbarkeiten im Jahre 1908 folgende Tage bestimmt:
im Januar: den 27. (Montag, Kaisers Geburtstag),
„ Februar: Sonntag, den 16.,
„ März: Mittwoch, den 25. (Mittfasten),
„ April: den 20. (zweiter Osterfeiertag),
„ Mai: Sonntag den 10.,
„ Juni: den 8. (zweiter Pfingstfeiertag),
„ Juli: Sonntag, den 5.,
„ August: Sonntag, den 9.,
„ September: Mittwoch, den 2. (Sedanfest),
„ Oktober: Sonntag, den 4. (Erntedankfest),
„ November: Sonntag, den 8.,
„ Dezember: den 26. (zweiter Weihnachtfeiertag).
Nebra, den 4. Dezember 1907. Die Polizei-Verwaltung. Strauch.

Haltet ihn fest! Den Vorteil, der Ihnen bei Uhrmacher **Carl Müller, Naumburg a. S.,** Herrenstr. 20. Herrenstr. 20. geboten wird. Bekannt reelle Bezugsquelle von **Uhren, Uhrketten** und allen **Goldwaren** zu besonders vorteilhaftem Preise. **Prachtkatalog gratis und franko.** Weitzgehandste Garantie.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.
Pflanzenleben Von Professor Dr. Anton Kerner von Marilaun. Zweite Auflage. Mit 448 Abbildungen im Text (mehr als 2100 Einzeldarstellungen), 1 Karte und 64 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 16 Mark. **Erdschichte** Von Prof. Dr. M. Neumayr. Zweite Auflage von Prof. Dr. V. Ullrich. Mit 873 Abbildungen im Text, 4 Karten und 34 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 2 Bände in Halbleder geb. zu je 16 Mk. **Das Weltgebäude** Eine gemeinverständliche Himmelskunde. Von Dr. M. Wilhelm Meyer. Mit 287 Abbildungen im Text, 10 Karten und 31 Tafeln in Holzschnitt, Hellogravüre und Farbendruck. In Halbleder gebunden 16 Mark. **Die Naturkräfte** Ein Weltbild der physikalischen und chemischen Erscheinungen. Von Dr. M. Wilhelm Meyer. Mit 474 Abbildungen im Text und 29 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. In Halbleder gebunden 17 Mark. *Illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.*

Deutz Motoren
für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.
In allen Grössen von 1/2-2000 PS. seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von **Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.**
Diesel-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven, Sauggas-Anlagen, Pumpwerke, Heizgas-Anlagen, Gasmotoren-Fabrik Deutz
Ingenieur-Büro und Werkstatt: Leipzig.

Dienstag früh **Schellfisch.** Auf Bestellung liefere ich auch noch Karffeu. Friedrich Kropf, Buzgitz. **Eine Wohnung** zu vermieten bei Hermann Brünner, Reindorfer Straße.

Halle'sche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.
Gegründet 1708. Halle a. S. Gegründet 1708. **Königlich 2 Ausgaben.** **Königlich 2 Ausgaben.**
Wöchentliches Organ für den Saalkreis und viele Königl. Behörden.
Abonnement durch die Postanstalten vierteljährlich 3 Mark.
Von allen Blättern im ganzen mittlern Deutschland, welche den höchsten Bekanntheit genießen und somit auf das höchste nationale Niveau stehen, ist die Saale'sche Zeitung **am besten unterrichtet** und **am weitesten verbreitet.**
Durch regelmäßige telegraphische Verbindung mit Berlin genßt sie Zeitung zu den bestunterrichteten Blättern des Reichs. Sie ist bezüglich der angebotenen Nachrichten reichhaltiger als die Provinz und den verschiedenen Kreisen der hiesigen Provinz ebenfalls vorzuziehen.
Reichhaltiger Beifolgt auf allen Gebieten.
Sachlich abgefaßte Leitartikel. — Rasch und zuverlässige Berichterstattung. — Wissenschaftliche Kenntnisse etc. — **Humorvoller Humor.** — **Witzvolle Witz.** — **Verständliche Berichte.** — **Angenehme Stunden.** — **Witzvolle Witz.** — **Entspannende und Erntende Berichte.**
Wöchentliche Gratis-Beilagen:
„Halle'scher Courrier“, wöchentliche Familien-Beilage.
„Landwirtschaftliche Mitteilungen“ (Redaktion: Eisenmatten Dr. O. Kober, Direktor der Landwirtschaftl. f. d. Prov. Sachsen).
„Illustr. Unterhaltungsblatt“ (Sonntags-Beilage).
Durch die weite Verbreitung des Blattes in allen Bevölkerungsklassen, insbesondere bei der Handelsreisenden und Anbauern, erlangen alle **Insertate eine vorzügliche Wirkung.**
Für Halle a. S. und den Saalkreis 20 Pfg. Probenummern bis zum Ende eines Monats kostenlos.

Neujahrskarten in reicher Auswahl sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**
Königl. Preuss. Lotterie. Die Erneuerung der Lose 1. Klasse 218. Lotterie bitte zu bewirten. **Waldemar Kabisch.**
Zuckerfabrik Witzenburg gibt noch einen Posten **frische Rübenschnitzel** ab zum Preise von 30 Pfg. à Gr. ab Fabrikhof.
Alle irgendwo und von wem angebotenen **Bücher** Werke, Broschüren, Musikalien usw. **besorgt** Karl Stiebitz.
Musikverein. Montag, den 30. Dezember, **Abendunterhaltung.** Der Vorstand.

Die **Saale-Zeitung**
erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Zielgruppen der Preussischen Lotterie veröffentlicht.
Mit ihren Beilättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vortzueglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.
Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der bestelle beim nächsten Postamt die **Saale-Zeitung** verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.
Anzeigen haben daher besten Erfolg!
Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.





Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Profit Neujahr!

Entsefset mit lustigeübter Hand
Den Geist, der in die Flaschen gebannt,
Und legt in der Bowle weitbauchiges Glas
Die bütenden Stüde der Ananas!
Den Rum entsefset der gläsernen Haft,
Und würzt mit des Juckers jüngerer Kraft!
Nun losset das Ganze mit Feuers Gut —
St. Silvester nehm es in seine Hut! —
Dann füllet die Bowle damit bis zum Rand
Und nehmet die blindenden Gläser zur Hand.
Gießt ein, wenn das Jahr sich zu Grabe neigt
Und dem Zauberstrom das neue entsefset,
Gießt ein! Trinkt aus! auf einmal aus!
Und ruft in die schweigende Nacht hinaus:
Profit Neujahr!



Die drei Bowlen.

Eine Silvestergeschichte von E. Fahrom.

Einige Wochen vor Weihnachten hatte er sein Dienstjubiläum gefeiert, und mancherlei Ehrungen und Geschenke waren ihm dabei zuteil geworden.

Die Ehrungen waren ihm lieber, die Geschenke gefielen der Frau Kanzleirat besser. Aber obwohl der gute Herr Rat stets in seinem Leben das Ideale hochgehalten hatte, war auch er gewissen, leiblichen Genüssen nicht abhold; und zu diesen gehörte vor allem eine feine Bowle.

„Kinder,“ pflegte Rat Belzig bei jeder Gelegenheit zu sagen, „wie man eine Bowle macht, das habe ich von unserer Erzellenz selbst gelernt. Ich verstehe das jetzt besser, als irgend einer von euch. Unsere Erzellenz also, nahm erstens mal...“

Und dann folgte zum hundertsten Male die Beschreibung der Mischung, wie sie der hohe Würdenträger damals bereitet hatte. Es war übrigens eine ziemlich wohlfeile Mischung.

Trotz dieser seiner bekannten Vorliebe hatte aber niemand daran gedacht, dem Kanzleirat zum Jubiläum eine Bowle zu schenken; und er hatte sich doch schon so lange ein solches Gefäß, aus Kristall oder Metall oder Majolika, gewünscht!

Kurz vor Weihnachten hatte er denn auch einmal im Kreise seiner Familie dieser kleinen Enttäuschung Worte verliehen. Sein Schwager, Rentier Wabblers, und sein Schwiegersohn, der lustige

Doktor Müller, hatten es sich gemerkt, ebenso auch seine treue Gattin. Und so war denn das passiert, was man nicht nur bei Fritz Reuter lesen kann, sondern was auch im wirklichen Leben häufig genug vorkommt: auf seinem Weihnachtstische hatten drei Bowlen geprangt!

Sie waren alle drei sehr schön. Wirklich sehr schön. Aber doch war es gerade nicht wunderbar, daß der Herr Rat am Silvestertage, als die Geschenke endgültig fortgeräumt wurden, um in der guten Stube Platz für die Silvesterfeierlichkeit zu gewinnen, mit einem großen Seufzer ausrief: „Mutter, nu sag' mir bloß, was sollen wir mit drei Bowlen anfangen!“

„Gott,“ sagte Mama Belzig, „ein bißchen viel ist es ja. Aber wir können sie auf dem Büffet aufstellen.“

„Und uns ewig von allen Bekannten damit necken lassen? Nein, Frau, das geht nicht. Der Mensch ist ja nie zufrieden, das ist leider wahr. Aber ich kann mich beim besten Willen nicht über diese drei Terrinen freuen. Stell' sie nur weg, wo ich sie nicht zu sehen bekomme, das ist mir das liebste.“

Und betrübt ging der Kanzleirat zu seinem Abendessen, den er auch heute nicht missen mochte.

Die alte Karline, das Faktotum des Hauses, hatte den Stoßseufzer ihres Herrn mitangehört, und da sie eine resolute Natur, beschloß sie,



Abhilfe zu schaffen. Sie sagte zunächst nichts von ihren Absichten, sondern half der Frau Rätin in ihren Paletot hinein. „Ich muß noch ausgehen, Karline,“ sagte die merkwürdig eilige Hausmutter. „Es fehlt noch einiges zu heute abend. Wenn der Herr Rat vor mir zurüd sein sollte, so sage nur, ich käme bald wieder.“

Sie verschwand, nachdem sie ein ungeheures Paket in den Arm genommen hatte. In der Elektrischen konnte sie bis vor die Tür des großen Geschäfts von Neumann fahren, wo sie die Bowle erstanden hatte.

„Ich tausche sie um,“ sagte sie sich. „Nichts einfacher als das! Mein guter Mann ist ja froh, wenn er eine von den Dreien los ist; und ich kann ein Kaffeeservice so auszeichnen gebrauchen.“

Freilich konnte sie das! Welche Dame ist zu irgend einer Zeit abgeneigt, sich ein schönes Kaffeeservice kostenlos zu erwerben?

Inzwischen ging Karline hinunter zum Kaufmann, der ein Telephon hatte, und ließ sich mit Dr. Müller verbinden. — „Ach, Herr Doktor,“ sagte sie mit ihrer auf hundert Schritt vernehmbaren Drohnstimme, „der Herr Rat klagt sehr, daß er drei Bowlen bekommen hat. Könnten Sie nicht noch die eine umtauschen?“

„Umtauschen? Aber natürlich, Karline! Was will denn der Herr Rat gern dafür haben?“

„Na, das hat er nicht gesagt. Sie werden ja das schon wissen, Herr Doktor, ich wollte es Ihnen bloß melden.“

„Sehr nett von Ihnen, Karline. Ich werde in einer halben Stunde die Bowle abholen lassen. Stellen Sie sie nur zurecht. Schluß.“

Als Karline wieder in die Wohnung hinaufkam und die Bowle zurecht stellen wollte, fand sie merkwürdigerweise nur noch eine einzige — eben die von Doktor Müller, vor.

„Dann muß die Frau Rätin schon die beiden andern verwahrt haben,“ dachte sie. „Ich weiß aber genau, daß dieses hier die richtige ist, die der Herr Doktor geschenkt hat.“ Sie wickelte sie sauber in Seidenpapier und in große Geschäftsbogen ein und stellte sie bereit. Der Doktor kam selbst, um seine Gabe wieder abzuholen.

„Wissen Sie, Karline,“ sagte er pfeffig, „das paßt famos. Wir brauchen zu Hause gerade selber so ein Ding. Meine Frau wird sie einfach behalten und ihrem Papa gelegentlich beibringen, daß sie ihm damit doch gewiß eine besondere Freude macht. Väter sind ja immer so furchtbar nachsichtig gegen ihre verheirateten Töchter.“

Karline sagte nichts hierzu. Mochte doch der Herr Rat darüber denken, wie er wollte, die eine Bowle war er jedenfalls nun los.

Um acht Uhr kam der Kanzleirat nach Hause, und ihn begleitete sein Schwager, der Rentier Wabbel, der in demselben Hause zwei Stock tiefer wohnte.

Bei der Stammtafel war des Kanzleirats Verdruß über die drei Bowlen zutage getreten, und nun äußerte der Brave denselben Wunsch, der schon zwei andere Herzen an diesem Abend bewegt hatte. Doch der Rentier war nicht so selbstsüchtig wie die übrigen Geber, die ihre Gaben nun für sich selbst verwerten wollten.

„Sage deiner Frau gar nichts davon,“ rief er dem Kanzleirat zu. „Ich nehme die Bowle einfach in meine Wohnung, schide sie morgen nach dem Geschäft, wo sie gekauft ist, und gebe dir den Gutschein dafür. Dann holst du dir gelegentlich irgend etwas anderes von dort, was dir Spaß macht.“

Die Stirn des Herrn Rats hellte sich auf.

„Das ist wirklich sehr liebenswürdig von dir, Emil,“ sagte er. „Zum Lohn sollst du auch heute abend eine Bowle bekommen, die sich gewaschen hat.“

„Ach nein,“ erwiderte neckisch Herr Wabbel, „es ist mir schon lieber, wenn sie sich nicht gewaschen hat.“

Die beiden alten Herrn benützten die Abwesenheit der Hausfrau, die sich in der Stadt ein wenig verspätete, um in der Küche gemeinsam herumzuwirtschaften. — Die Bowle hatten sie im Silberschrank entdeckt. „Karline,“ sagte der Hausherr, „tragen Sie mal erst diese Bowle in den ersten Stock hinunter. Herr Wabbel wird sie morgen umtauschen.“

Karline sah etwas verdutzt aus, aber sie tat, wie ihr geheßen wurde. „Es ist ja noch immer die von der Frau Rätin da,“ dachte sie beruhigt.

Als sie wieder heraufkam, fand sie ihren Brotherrn beschäftigt, eine große Selleriewurzel in Scheiben zu zerschneiden. „Das schmeckt nämlich genau wie Ananas,“ sagte er erklärend zu seinem Schwager. „Unsere Erzellenz tut auch immer Sellerie in seine Bowlen.“

Herr Wabbel brummte irgend etwas in seine Krauwatte hinein. Er hatte damit zu tun, Stücke vom Zuckerhut abzuschlagen, wobei die Trümmer des süßen Stoffes nur so in der Küche herumflogen. Aber das erheiterte die beiden Herren nur noch mehr.

Auf den Zucker wurde Pomeranzenextrakt getropfelt, und dann kam eine halbe Flasche Mosel dazu.

„So,“ sagte der Herr Rat. „Nun muß das stehen und „ziehen“ bis gegen elf Uhr. Dann tun wir das übrige hinzu.“

Er trug eigenhändig die alte Suppenterrine — in Ermangelung eines anderen Gefäßes mußte dieses ehrwürdige Möbel, wie schon so oft, die Stelle der vorläufig noch „eingeschlossenen“ Bowle übernehmen — auf den Balkon. Da wurde das Getränk bis um elf Uhr hübsch kalt. Raum hatte man die Balkontür geschlossen, als es auch schon klingelte und die Frau Rat, zusammen mit ihrer Tochter und dem Schwiegerohn ankam.

„Ach, Männchen,“ rief sie gutgelaunt, „ich komme wohl ein bißchen spät, entschuldige nur. Ich hatte noch ein paar Besorgungen zu machen . . . aber nun können wir auch gleich essen.“

Sie sprach geflüstert weiter. Ein bißchen drückte sie doch das Gewissen wegen ihrer selbständigen Verfügung über die Bowle. — Ebenso hütete sich der Doktor, diesen Gegenstand zu erwähnen. Er wechselte nur hie und da einen zwinkernden Blick mit seiner jungen Frau, die verstohlen sicherte. Man würde ja nicht gleich heute abend das fehlende Geschenk vermissen; morgen konnte man es dann sagen.

Der Karpfen war vorzüglich, die Mohndpielen ebenfalls, die Stimmung der Gesellschaft ganz besonders animiert. Als es längst zehn Uhr vorbei war, und man sich mit allerlei gleichgültigen Gesprächen über die etwas zögernde Zeit hinweggeholfen hatte, begann der Rat, ein wenig gefühlvoll zu werden.

„Alles in allem,“ sagte er, „war es ja ein schönes Jahr für mich. Und eigentlich auch für euch alle. Man muß nur verstehen, das Gute zu betonen, dann geht es schon mit dem Zufriedensein.“

„Ja, du!“ sagte sein Schwager gerührt, „du warst immer ein Idealist! Schenk mir doch noch mal ein, alter Freund, wir wollen darauf anstoßen, daß du ein solcher Idealist bleiben mögest, bis an ein sehr spätes Lebensende.“

„Es ist nichts mehr zum Einschenken da,“ erklärte seine Schwester, die Frau Rat. „Ich glaube, Männer, jetzt könnten wir daran gehen, die Bowle fertig zu machen. Es ist bloß noch ein kurzes Weilchen bis zwölf Uhr, die letzte Stunde vergeht immer so furchtbar schnell . . .“

„Na ja, Mutter, dann hole nur eine von meinen vielen Bowlen herbei . . . das heißt, es sind jetzt nur

noch zwei. Die eine hat dein Bruder mir freundlicher-weise wieder abgenommen.“

„So?“ sagte die Gattin etwas betreten. „Das ist eigentlich schade; das gerade war die hübscheste.“

„Nanu?“ rief Herr Wabblers, „gestern sagtest du doch noch, sie sei gerade die unmodernste!“

„Ruhig, ruhig, Kinder, das ist nun ganz egal,“ mahnte der Kanzleirat. „Hole nur eine von den beiden anderen — schön sind sie ja alle drei,“ setzte er hinzu.

Frau Rat verschwand in dem Nebenzimmer.

Von dort ertönte gleich darauf ein erstaunter Schrei, so daß alle hineineilten.

Da stand die Mutter vor dem weit aufgesperrten Büffet und wies mit erschrockener Miene hinein.

„Fort!“ stieß sie einsilbig hervor. „Fort!“

„Was ist fort? Kind, du bist ja ganz blaß geworden, was hast du denn?“

Und der Kanzleirat umfaßte besorgt die umfangreiche Hälfte seiner Ehe.

„Die Bowlen!“ ächzte sie. „Ich habe sie beide hier hineingestellt. Sie sind weg!“

„Ne ja,“ sagte etwas schüchtern der Doktor, „die eine habe ich selber fortgeholt. Sie steht bei uns zu Hause. Wir erfuhren durch Karline, daß Vater nicht drei Bowlen behalten wollte . . .“

Der Onkel sank auf einen Stuhl und fing ungebührlich an zu lachen.

Er ahnte die Wahrheit.

„Mein Gott,“ fuhr die Mama auf, „da hättest du mich aber doch erst fragen können! Ich habe die Bowle, die Vater von mir hatte, vorhin selber zurückgetragen zu Neumann und sie — sie umgetauscht.“

„So?“ meinte der Herr Rat. „Da hättest du mich aber doch auch erst fragen können, Mutterchen, was? Und was hast du mir denn dafür eingetauscht?“

„Ach — weißt du, Mäme, du fandest doch schon immer unser Sonntag-Kaffeesevice so häßlich — —“

„Gott bewahre!“ unterbrach sie ihr Gatte.

„Und da habe ich gedacht — ich habe eben dafür ein neues Service genommen — es ist prachtvoll, weiß und gold und Rosenknospen — —“

Sie konnte nicht weiter sprechen, denn ein homerisches Gelächter übertönte ihre Worte.

Der Herr Rat hatte den guten Humor, sich über die Sache nicht zu ärgern. Im Gegenteil, er holte die brave, alte Porzellanterrine vom Balkon herein und stellte sie mitten auf den Tisch.

„Du getreue Gefährtin so vieler Silvesterfeiern,“ deflammierte er sie an, „da ich glücklicher Besitzer dreier Bowlen nunmehr im entscheidenden Momente nicht eine einzige habe, so erfülle du deine Pflicht, wie du das schon so oft getan hast, und nimm das edle Paß in dich auf.“

Bei diesen Worten goß er alle die kaltgestellten Herrlichkeiten auf den bereits in der Terrine befindlichen Extrakt und mischte das Getränk sorglich, genau, wie er es einst von Seiner Erzellenz gesehen hatte.

Und als es dann Zwölf schlug und alle die guten, heiteren Menschen auf ein glückliches Neues Jahr miteinander anstießen, da war der Einklang zwischen ihnen nicht minder herzlich, als alle die Jahre vorher; Und die Bowle schmeckte auch ebenso herrlich, wie aus der kostbarsten Bowle, — aus der alten, hiederen Suppenterrine.

— Ende. —

Der Afrikaner.

Erzählung von Georg Persich.

Oberleutnant Froben wurde nicht gerade mit fürstlichen Ehren empfangen, als er den Freund besuchte. Es war gegen 12 Uhr mittags, aber Doktor Karolus Möbius Afrikanus lag faul ausgebreitet auf der Chaiselongue, qualmte die unvermeidliche Zigarette und las die Zeitung.

Den fröhlichen Gruß des Besuchers erwiderte er mit einer so gekünstelten Heiterkeit, daß der Oberleutnant aus diesem Benehmen und aus der ganzen Situation in Ermangelung anderer erklärender Umstände auf die leibliche und seelische Depression glaubte schließen zu sollen, wie sie auf eine verschwimmelte Nacht zu folgen pflegt. Karolus wies diese Diagnose aber mit Entzückung zurück.

„Du irrst dich, scharfäugiger Ares,“ sagte er. „So was kommt bei mir nicht vor. Das kann mein von der Tropen Sonne gedörrtes Gebein nicht mehr vertragen.“

Mit einem tiefen Seufzer wollte er sich aufrichten.

„Bleib nur liegen, wenn's dir bequemer ist,“ meinte gutmütig der Leutnant. „Meine Botschaft kannst du auch horizontal entgegennehmen.“

Möbius sank wieder auf sein Lager zurück und antwortete mit einer müden Handbewegung, wie ein sterbender Bühnengreis: „Eine Botschaft? So laß hören!“ Dabei schob er dem Freunde das Zigarettenetui hin.

Während Froben sich eine Pappros anzündete, begann er:

„Du bist ein gefälliger Mensch, Karolus; als solchen kenne ich dich von der Schule her, bist, was man eine

Seele oder ein Gemüt nennt! Du hast dich stets gern und bereitwillig in den Dienst jeder guten Sache gestellt — —“

Der andere zog mit einem Schmerzenslaut die Beine hoch.

„Warum willst du mir durchaus Magenkrämpfe verursachen? Du mußt etwas Zuruthbares von mir wollen, sonst würdest du diese ölige Lobhudelei nicht vorangeschickt haben. Etwas mehr militärische Kürze, wenn dir mein Leben lieb ist!“

„Nun denn — du wirst schon in deinem Leib- und Magenblatt gelesen haben, daß eine große Wohltätigkeitsveranstaltung in Vorbereitung ist —“

„Ich nehme undesehen einen Paß zu 20 Mark.“

„Eine Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten unserer afrikanischen Kolonien.“

„Halt ein!“

Möbius wollte emporschnellen, Froben drückte ihn sanft wieder nieder.

„Wir arrangieren da eine kleine szenische Geschichte — der dunkle Erdteil in Wort und Bild — und dazu brauchen wir dich — —“

„Nicht?“

„Als Regisseur —“

Jetzt sprang Karolus Möbius mit einer Elastizität in die Höhe, als hätte er sich versehentlich auf eine Brutstätte von Skorpionen niedergelassen.

„Das ist Meuchelmord!“ rief er. „Meuchelt, wenn ihr wollt, aber verschont mich!“



Marokkanische Frauen aus Algier.
(Text S. 416.)

„Wir wissen keinen besseren Kenner des dunklen Erdteils und unserer Kolonien, an den wir uns wenden könnten.“

Der Doktor blieb vor Froben stehen.

„Du hast doch gewiß nicht die Absicht, unsere Freundschaft aufzukündigen, ich habe dir wenigstens keinen Anlaß dazu gegeben.“

„Ach wo —“

„Dann, bitte, nichts mehr von Afrika!“

„Aber erkläre —“

„Eine Erklärung willst du? Sollst sie haben.“

Möbius warf sich schwer in einen Sessel, rang wie ein Verzweifelter die Hände und sagte vor sich hinbrütend:

„Du erinnerst dich wohl noch, wie ich vor zwei Jahren von meiner dritten Afrika-reise heimkehrte. Das war eine Zeit! Meine Erlebnisse und Forschungsergebnisse hatten mächtig eingeschlagen, mein Buch — da im Bücherschrank steht's im gelben Ledereinband mit Goldprägung — erlebte im Handumdrehen fünf, sechs Auflagen! Von aller Welt wurde ich gefeiert. Empfang am Bahnhof, Festversammlung, Festmahl, Orden — da in meinem Schreibtisch, oberste Schublade, liegen sie, du sollst sie einmal schluchzend meinem Sarge nachtragen — kurz, ich war eine anerkannte Berühmtheit sämtlicher Kontinente geworden, und das ist in unserem glorreichen Säkulum, wo auch schon unter den Afrikanern eine höllische Konkurrenz und Überproduktion herrscht, gar nicht so ganz wenig, mein Junge. In den Salons war ich der Mittelpunkt. Die Männer beneideten, die Frauen bewunderten mich — was mir lieber war. Herrliche Tage! Wie hätte ich ahnen können, daß sie mir zum Fluch werden sollten!“

„Du hast einen dramatischen Akzent,“ staunte Froben, als Karolus Möbius die letzten Worte gleich dumpfem Donnerrollen sprach, nachdem er zuvor mit gesteigertem Pathos gesprochen — „alle Achtung!“

„Dramatisch ist leider auch mein Schicksal! Warum mußte ich mir Afrika aussuchen, um berühmt zu werden? Die Klugen gehen nach dem Nordpol oder nach Zentralasien. Da gehen sie sicher, während unsereiner —!“

Seit sechs Wochen nach meiner vierten Afrika-fahrt wieder in der Heimat, wage ich mich kaum mehr auf die Straße. Spießruten mußte ich schon laufen! „Na, Sie alter Afrikaner, wie steht's denn drüben? Oberfaul, nicht wahr?“ — „Sie freun sich wohl nicht schlecht, daß Sie wieder hier sind? Muß ja 'ne nette Gegend sein!“ — „Was suchen Sie bloß immer in Afrika? Das Geld, das wir da verloren haben, finden Sie doch nicht wieder!“ — Da hast du einige Proben von den liebenswürdigen Anreden guter Bekannten! Und die schlimmsten waren noch nicht! Auf Schritt und Tritt Sticheleien und Anzüglichkeiten, als hätte ich mir persönlich was zu schulden kommen lassen, was sämtliche Steuerzahler berechtigte, meine Hühneraugen für Pflastersteine zu halten und darauf herumzutreten. Du lachst? Du kannst lachen! Du bist ja ein von Afrika unberührter Mitteleuropäer. Aber am aller schlimmsten waren natürlich wieder die Frauen!“

„Natürlich?“

„Ja, natürlich, du unmoderner Ritter mit den Troubadour-Idealen! Statt der früheren Bewunderung schenkten sie mir ihr Mitleid. Ein Löwentöter, den man bemitleidet! Kann's was lächerlicheres geben? Treffe ich da neulich die blonde Erzellenz Kalkstein, die ewig-jugendliche. Sie sieht mich an, als ob sie eine Träne in ihrem schönen Auge gedrückt und sagt im weichsten Moll: „Ach, lieber Doktor, wir haben uns schon lebhaft mit Ihnen beschäftigt. Wir wollen uns Ihrer in dieser Saison ganz besonders annehmen. Nach allem, was Sie durchgemacht haben — wie haben wir Sie bedauert!“

„Aber weshalb denn, gnädigste Erzellenz?“

Sie scheint noch gerührter zu werden und klappt: „Sie waren doch wieder in Afrika, in diesem schrecklichen Afrika! Nein, dahin dürfen Sie nie wieder!“ Und verzuckt lächelnd, wie nur eine Coastochter lächeln kann, fährt sie fort: „Wir bauen Ihnen hier eine Hütte! Wenn auch keine aus Palmen, so eine aus Rosen! Verstehst du, Ares, den tiefen Sinn?“

Der Oberleutnant lachte herzlich.



Lustige
Fahrt.

„Man will dich unter die Haube bringen, Karolus, und wenn die Kalkstein dich als Ehestandsandidaten protegiert, entrinntst du deinem Schicksal nicht!“

„Verlaß dich darauf, ich entrinne. Meine Koffer sind schon gepackt!“

„Du willst fort?“ rief Froben überrascht.

„Ja, flüchten!“

„Und wohin?“

„Nach Afrika, dem „schrecklichen“ Afrika, selbstredend.“

Karolus Möbius hatte sein Hausjadett abgeworfen. „Würdest du oder würde deine Schwester was dagegen haben, wenn ich mich euch anschließe?“

„Ja aber, du willst doch nicht mehr unter die Leute!“

„Ich ziehe mir eine Rhinogeroshaut über, daran prallt alles ab.“

Er spähte vorsichtig auf die Straße hinunter.

„Du, deine Schwester — Inge — — das wäre — —“

„Wäre —?“



Allen unsern Lesern
herzlichsten Glückwunsch
zum neuen Jahre.
Die Redaktion.

Da ist man besser aufgehoben als bei euch, mein Liebling.“

Der Oberleutnant war ans Fenster getreten und griff nun nach der Mütze.

„Du mußt entschuldigen, Doktor, aber ich spreche noch mal vor. Meine Schwester erwartet mich unten; wir wollen zusammen einen Einkauf besorgen.“

„Deine Schwester? Doch nicht Inge?“

„Ja.“

„Aber die hättest du mit herausbringen sollen!“

„Ich dachte, die Sache wäre in ein paar Augenblicken abgemacht.“

„Ach, mir kam nur so der Gedanke an die Rosenhütte.“

„Karolus!“ — Der stand schon ausgefertigt da.

„Dich frage ich nicht, oder erst später, geliebter Ares. Sieh mal, die Inge hatte schon als Kind zwei so liebe, treue Augen, so was reines, warmes war darin, daß einem wohl wurde, wenn man hinein sah. Ich habe viel zu lange nicht mehr hineingesehen und daher ist mir auch schon so lange nicht mehr wohl gewesen. Vielleicht wenn — wenn der Löwentöter kein Hasenfuß geworden ist und wenn Inge — — — Komm, komm! Eine gute Zee soll man nicht warten lassen!“

Hypnose im Salon.

Humoreske von Karl Ettlinger.

Die Baronin von Reidten verstand es, ihren Einladungen stets besondere Anziehungspunkte zu verleihen. Einmal war es ein bedeutender Klavier-virtuose, der bei ihr seine Kunst zum Besten gab, ein andermal las der Dichter, der gerade in Mode war, sein neuestes Drama vor, wieder ein andermal war es ihr gelungen, einen Erfinder für ihre Soiree zu kapern, der die Entstehungsgeschichte seiner Erfindung ausplaudern mußte. Heute aber hatte sie eine ganz besondere Sensation ergattert, einen Hypnotiseur.

Die Baronin empfing ihre Gäste mit gewohnter Liebenswürdigkeit. Die alte Gräfin von Fink hatte ihren Vetter, der auf Besuch bei ihr weilte, mitgebracht, denn es war bekannt, daß die freundliche Gastgeberin es liebte, wenn junge, heiratsfähige Herren in ihren Salon eingeführt wurden. Überhaupt sah es die Frau des Hauses gerne, daß es zwanglos bei ihr zuging, daß man sich nicht bei Essen und Trinken genierte, daß man tat, als ob man zu Hause wäre.

Das Essen war zu Ende. Es hatte den Geladenen trefflich geschmeckt, und sie hatten ihrer Zufriedenheit durch radikale Vernichtung aller eßbaren Stoffe Ausdruck verliehen. Frau von Reidten hatte beständig zum Zugreifen animiert. „Aber, liebste Gräfin, nur noch ein kleines Häppchen!“ — „Aber, Herr Attaché, Sie verschmähen ja heute meinen Kaviar so hartnäckig!“ — „Fräulein Hedwig, ich bin wirklich beleidigt, wenn Sie nicht eifriger zugreifen.“

Die Gesellschaft begab sich in den Musiksaal, wo der Hypnotiseur sein Können zeigen sollte. Gerne leisteten die Herren der Aufforderung, sich der Zigarren zu bedienen, Folge.

Die Kunst des Hypnotiseurs war wirklich verblüffend. Nach einem kleinen, belehrenden Vortrag führte er eine Reihe köstlicher Experimente vor. Einige Medien lieferten in Traumbildern eine Schneeballschlacht, beschrieb eine Reise, die sie scheinbar im Luftballon ausführten, produzierten sich mit Spazierstöcken als Kunststücke und gaben eine vollständige Varietee-Vorstellung. Man amüsierte sich vortrefflich, allein wie stets zweifelten einige Skeptiker an der Hypnose und meinten, das Ganze sei ein verabredeter Schwindel. Nun erbot sich der Hypnotiseur, mit einigen der anwesenden Herren einen Versuch zu machen. Der junge Vetter der Gräfin von Fink wurde in hypnotischen Schlaf versetzt, und machte zur großen Heiterkeit der Gesellschaft einem Ofenschirm eine glühende Liebeserklärung. Als ihn der Hypnotiseur wieder weckte, konnte er sich an nichts mehr erinnern, was die Heiterkeit noch steigerte.

Aber immer noch gab es Zweifler. Und so erklärte sich denn die Frau des Hauses bereit, ihre eigene Fähigkeit zum Medium prüfen zu lassen. Es dauerte nur wenige Sekunden und Frau von Reidten lag im tiefsten Schlaf.

„Sie befinden sich in Ihrem Salon!“ sagte der Hypnotiseur. „Sie haben eine Gesellschaft gegeben und soeben den letzten Gast verabschiedet. . . Sie sind müde, und wollen sich zur Ruhe begeben. . . Nicht wahr, Sie sind sehr müde?“

„Ich bin . . . entsetzlich müde,“ bestätigte Frau von Reidten. „Ich kann kaum mehr . . . stehen!“

„Bitte, setzen Sie sich!“

Die Baronin sank in einen Stuhl.

„Sie klingeln nun Ihrer Zofe! . . . Da ist sie schon! Geben Sie ihr Ihre Befehle.“

Frau von Reidten richtete sich ein wenig auf, rechte schlaftrunken die Arme und sagte:

„Sophie — na, Gott sei Dank, daß die Blase wieder fort ist! . . . Ich atme wieder auf, wenn die langweilige

Gesellschaft wieder draußen ist! . . . Wahrhaftig, wenn ich es nicht anstandshalber tun müßte . . . ich lüde mir diese Sippschaft nicht auf den Pelz!“

Man begann leise zu lichern, einige Damen bissen auf ihre Taschentücher, aber die Baronin ließ sich nicht stören: „So ein Abend kommt mich immer auf 300 bis 400 Mark! . . . Kein hinausgeworfenes Geld! . . . Hab' ich nicht recht, Sophie?“

„Gnädige Frau sollten schlafen gehen!“ versuchte der Hypnotiseur das Thema zu ändern. Doch eine gnädige Frau läßt sich von ihrer Zofe keine Vorschriften machen! Erregt fuhr die Baronin fort: „Bis auf den letzten Feschen haben sie wieder alles aufgegessen, die Schmarotzer! Als ob sie zu Hause nicht satt zu essen bekämen! . . . Nicht einmal ein paar Scheibchen Schinken für morgen früh zum Frühstück sind übrig geblieben! . . . Und dazu soll man noch ein freundliches Gesicht machen!“

Die Gäste sahen sich verdutzt an, dann aber hielten sie es für das Beste, die Sache von der heiteren Seite zu nehmen und zu lachen.

„Gott, wie langstielig und öde dieser Geheimrat wieder war! . . . Und, hast du gesehen, was seine Frau für ein gräßliches Kleid anhatte? Natürlich fand ich es reizend, aber ich habe in meinem Leben noch nichts Unschmackteres gesehen! . . . Und dann diese Fink, die alte Klatschliese! . . . Bringt einfach ihren Fadian von Vetter mit! . . . Versteht sich ganz von selbst, daß ich diesen Monsigneur auch noch mit abfüttern muß! Drei von den guten Importen hat der freche Mensch geraucht! . . . Kriegt zu Hause wahrscheinlich nur Sechszigarren! . . . Ist es nicht ein Standal?“

Vergebens bemühte sich der Hypnotiseur, Frau von Reidten zu unterbrechen; sie war einmal im Zuge, und wenn eine Frau einmal beim Schwagen in Zug gekommen ist, dann bringt sie keine Macht der Erde rechtzeitig zum Stillstehen.

„Das Schönste bei diesen Gesellschaftsabenden,“ räsonnierte die Baronin weiter, „ist, daß ich selber allemal hungrig zu Bett gehen muß. Ich habe das Vergnügen, diese Freßsäcke beständig mit der süßesten Miene zum Zugreifen zu nötigen, aber ich selbst komme kaum dazu, einen Bissen zu nehmen. Und immer muß ich ein freundliches Gesicht aufsetzen! Als mir neulich der Tölpel von Attaché eines von meinen teuren grünen Weingläsern zerbrach, durfte ich kein Wort sagen! Am liebsten wäre ich ihm in die Haare gefahren! . . . Ja, so eine Einladung ist eine Strafe Gottes! . . . Und hat man etwa Dank dafür? — Ja, Kuchen! Erst schlagen sie sich bei mir den Magen voll, und kaum sind sie draußen, dann fangen sie zu kritisieren an. . . Dies war nicht recht, und das war nicht recht, als ob man es diesen blasierten Gecken und klatsch-süchtigen Weibern überhaupt recht machen könnte! Hol' sie alle der Teufel!“

Endlich gelang es dem verzweifeltsten Hypnotiseur, den verhängnisvollen Redesfluß zu dämmen. Schnell weckte er die Baronin auf, auf deren Lippen sogleich wieder ein verbindliches Lächeln erschien.

„Aber, mein lieber Attaché, Sie nehmen doch ein Gläschen Bowle, nicht wahr?“ bat sie in schmeichelndem Tone. „Und Sie, lieber Herr von Fink, stecken Sie sich doch eine frische Zigarre an. . . Vielleicht wollen sich die Herren in das Spielzimmer zurückziehen? . . . Ach, was ich noch sagen wollte, liebste Frau Geheimrätin . . . Sie müssen mir unbedingt die Adresse Ihrer Schneiderin verraten, Ihr Kleid ist einfach entzückend. . .“

Die Baronin von Reidten zerbricht sich heute noch den Kopf darüber, warum sie bei ihrer nächsten Einladung lauter Absagen erhielt.

Gest mit mit eurem kalten Lieben,
Gud ward nicht Kuit noch Leib genug.
Den Liebe nie zu weit getrieben,
Den trieb sie auch nicht weit genug.

Fürs Haars.

Und am Ende der Qual alles Strebens,
Ruhig ermart' ich, was sie befehert,
Dene dunkle Stunde des Lebens!
Denn die Vernichtung ist auch etwas wert.

Das Orakel.



Des alten Jahres letzte
Stunde
Hat ausgeklungen ernst
und bang,
Und von den Türmen
in der Kunde
Ertönt heller Gloden-
klang.

Nun ist es Zeit, um zu
befragen
Der Zukunft waltendes
Geschick,
Ob in dem neuen Jahr
wird tagen
Der Jungfrau süßes
Liebesglück.

Schon hält sie in den
kleinen Händen
Den Löffel mit dem
flüssigen Blei,
Noch jagend — wie es wohl wird
enden?

Ob ihr das Glück auch günstig sei?

Doch dann entschlossen läßt sie gleiten
Das Blei ins Wasser schnell hinein,
Das gibt ein Rischen, Wiberkreiten,
Ein Grollen, wie in Not und Pein.

Als aber nun das Blei erkaltet,
Da schaut sie mit gespanntem Blick
Hin aufs Gebilde, das gefaltet
So wunderbar, o welch ein Glück!

Hier liegt ein Sporn und dort ein
Degen
En miniature, so winzig klein.
(Der Glaube scheint mir zwar ver-
wegen,
Es könnte auch was andres sein.)

Der Sporn bedeutet einen Reiter,
Die Lösung ist ja so bekannt,
Der Degen — phantasiert sie weiter —
Zeigt hin auf einen Leutenant.

Otto Wölfer.

Neujahrswünsche.

Mit welcher Freude begrüßen wir
einen von lieber Hand geschriebenen
Brief! Wie rasch öffnen wir ihn, um
uns sogleich mit seinem Inhalte ver-
traut zu machen, und wie beglückt es
uns, wenn er in jeder Weise zufrieden-
stellend ist. Im Geiste fühlen wir uns
zum Briefschreiber hinnerseht und wir
leben die mit ihm verbrachte, vielleicht
leider längst entschwundene Zeit noch-
mals in Gedanken durch. Seine Schrift
ruft die Vergangenheit zurück, seine
ganze liebe Person steht uns wieder
vor Augen und wir wünschen nichts
sehnlicher, als ihn nur sehen und auch
sprechen zu können. Er schreibt so herz-
lich und innig, so eingehend und be-
sorgt, daß wir wieder einmal mit hoher
Freude empfinden, welch einen treuen
Freund wir in ihm besitzen.

Wie ganz anders und viel weniger
angenehm sind aber unsere Empfin-
dungen beim Empfang einer gedruckten
Anzeige oder weniger Worte auf einer
Postkarte. Sie eignet sich freilich nicht
zur Erörterung von Familienangelegen-

heiten und Herzensachen, wird sie doch
frei und offen überhandt und kann also
von jedermann gelesen werden. Darum
sollte man sie aber auch weniger im
freundschaftlichen, schriftlichen Verkehr
gebrauchen, und sich lieber Zeit und
Ruhe gönnen, dem abwesenden Freunde
oder dem fern weilenden Verwandten
einen ordentlichen, ausführlichen Brief
zu schreiben, anstatt ihn mit wenigen
kalten Worten abzuspeisen. „Nicht
rückwärtsvoll gegen andere zu sein, ver-
setz' dich in ihre Lage hinein.“ Und
gerade an den Zeiten rührt sich der Ab-
wesende doppelt einsam, und sein Herz
verlangt mit noch größerer Gewalt nach
tröstlichem Zuspruch oder überhaupt nach
Nachricht aus der Heimat. Er möchte
zu Beginn des neuen Jahres vor allem
andern genau wissen, wie es den Freun-
den allen ergeht. Er will sich mit
ihnen noch innig verbunden fühlen und,
sei es auch nur brieflich, seinen herz-
lichen Gefühlen gegen sie Ausdruck
geben. Dafür kann er dann als Liebes-
beweis auch wohl einen Brief zum
Jahreswechsel erwarten, der ihm Aus-
sicht über alle seine Lieben gibt. Da
genügt keine Postkarte, noch viel weni-
ger ein gedruckter Neujahrsgruß. Er
erfreut und erquicht nicht, er ruft nur
das wehmütige Bedauern hervor, daß
man keine Zeit mehr für ihn, den ein-
samen Empfänger, habe, und daß er
„aus den Augen und aus dem Sinn ge-
kommen sei.“

Für die Küche.

Gut Gericht — fröhlich Gesicht.

Gebratener Hase. Den Hase zieht
man ab, wäscht ihn schnell, häutet und
spült ihn recht dicht. Einige Scheiben
Speck gibt man in eine Bratpfanne,
legt den Hase darauf, übergießt ihn
mit zerlassener Butter und läßt ihn
unter fleißigem Begießen ½ Stunde
braten. Dann gießt man saure Sahne,
mit ein wenig Kartoffelmehl gemischt,
dazu und beschöpft den Hase mit der
Sauce noch ¼ Stunde. Während man
den Hase schneidet, läßt man die Sauce
in der Pfanne eintochen, bis sie did vom
Löffel läuft, gießt sie durch ein Sieb
und gibt sie dann zu dem Hase.

Italienischer Salat. Hering, Bök-
zunge, Cervelatwurst, Salamiwurst, ge-
kochte Kartoffeln, gedöchter Sellerie und
Apfel werden würfelig geschnitten und
mit Remouladensauce vermischt; dann
wird der Salat recht zierlich belegt mit
Erdellen, Gurken und dergleichen.

Weinpunsch. ½ Liter Wein (Rot-
wein, Weißwein oder Madeira) werden
aufgekocht, alsdann ¼ Liter guter
Rum, 8 Gramm Punschgewürz und
4 Gramm Zitronensaft zugemischt.

Rumpunsch. In ¼ Liter kochendem
Wasser werden 30 Gramm schwarzer
Tee gebrüht, alsdann durch ein Sieb
gegossen, 300 Gramm Zucker darin auf-
gelöst, nachdem ¼ Liter feinsten Rum,
9 Gramm Punschgewürz und 3 Gramm
Zitronensaft zugemischt und nochmals
beigestellt.

Probatum est.

Dent vernünftig — dent auf künstig.

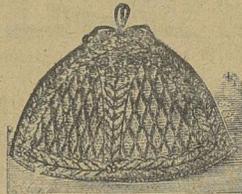
Rostflecken aus Stahl beseitigt man
durch Anwendung von Schmirgelpulver,
das mit etwas Spiritus angemengt,
direkt auf die rostige Stelle gebracht
und mittelst eines Korbes verrieben
wird. Schmirgelpulver, mit Öl ange-
mengt, gibt dem Stahl erneuten Glanz.

Gipsfiguren wie neu zu machen. Man
reinigt sie vor allem gründlich von an-
haftendem Staube. Dann rührt man
für 5 Bfg. Zinkweiß mit Milch dick-
flüssig an und bestreicht hiermit die
Figuren recht sorgfältig. Der Pinsel
muß recht weich sein, damit man auch
alle kleinen Biegungen trifft und keine
Schrammen hervorruft. Das Tröden
muß an ganz staubfreiem Ort geschehen.
**Erblindete Spiegel- und Fensters-
scheiben** werden in kürzester Zeit blitz-
blank, wenn man einen Teelöffel voll
Salmiakgeist dem Wasser zusetzt und
dann mit Seidenpapier nachreibt.

Arbeitskörbchen.

Erst beginn's — dann beginn's.

Kaffeemühe. (Mit 2 Abbildungen.)
Reißer Waffelstoff bekleidet die Außen-
seiten der Kaffeemühe. Beide Seiten
werden von demselben Blütenornament
geschmückt. Weißes, dreiteiliges D.M.C.-
Moulinégarn und hell- und dunkel-



Kaffeewärmer mit leichter Stützet. (Siehe Text.)

blaues, feines Perleegarn (Strius-
garn) bilden das Stützmaterial. Das
weiße Moulinégarn markiert den schrä-
gen Plattstich der Zweige und Blüten-
blättchen sowie die in waggerdem
Plattstich gestickten Tupfen. Dunkel-
blauer Stielstich deckt die Konturen, die
gleichartig gestickten Stiel- und seinen
Musterlinien sowie die in senkrecht
Plattstich ausgeführten Blütenkerne.
Hellblaues Perleegarn dient für den



Detail zum Kaffeewärmer.

Durchzugstich des Grundmusters, dessen
Ausführung das Detail deutlich er-
kennen läßt. Hellblaues, mattiertes
Flanellteppichgarn bekleidet die Innen-
seite der fertigen Hülle. Die Nahte so-
wie den unteren Rand begrenzt eine
mittelstarke, hellblaue, gedrehte Woll-
schnur, dieselbe dient auch oben für den
Knauf zum Anfaßen. Hierfür legt man
die Schnur in Doppelschlingen und mit
den Enden bildet man ein Schleifen-
arrangement.

Humor und Rätsel.



Wo ist das Modell des Zeichners?

Enttäuscht. Alte Jungfer: „Und für wie alt hältst du mich denn, kleiner Mann?“ — Der kleine Fritz: „Für zweiundzwanzig Jahre!“ — Alte Jungfer (geschmeichelt): „Ach, wie gut du raten kannst, Fräulein, oder wußtest du vielleicht, daß ich so alt bin?“ — Fräulein: „Nein, aber mein Bruder Max ist auch zweiundzwanzig Jahre alt und der hat gerade einen solchen Schnurrbart wie Sie!“

Doppeltes Pech. „Nicht wahr, ungefähr nur die Hälfte des Publikums hat bei der Premiere von Müllers neuem Stück gepfiffen?“ — „Ja, die andern waren eingeschlafen... Durch den Lärm wurden sie aber wach und pffifen dann auch.“

Ein Ungeheuer. „Weißt du, das Beste an deinem Mittagessen ist doch die Zigarre, die du mir nach Tisch zu rauchen gestattet.“

Latonische Auskunft. „Der Herr Rat zieht sich ja immer mehr von der Geselligkeit zurück — ist die Ursache Menschenhaß, Kränklichkeit oder Alter?“ — „Alte!“

Reklame. Seinen vorzüglichen Mittagstisch empfiehlt der Speisewirt Säuberlich. N.B. „Von meinen Stammgästen befinden sich augenblicklich fünfundzwanzig in Martenbad.“

Kenntzeichen. Bauer (zum Sohn beim Knödelessen): „Hast du net genug, Nagl?“ — Sohn: „Nein! Ich hab noch keine Bauchschmerzen!“

Sehr richtig. Wachmann (in der Marthalle): „Herrgott, schreien Sie doch nicht so laut! Sie machen ja hier mehr Standal als alle andern zusammen!“ — Verkäuferin: „Das ist eben der ‚lautere Wettbewerb‘!“

Immer gründlich. „Was sind Sie?“ — Herr: „Entenhändler.“ — Steuerbeamter: „Drücken Sie sich gefälligst genauer aus — sind Sie Zeitungsreporter oder Geflügelhändler?“

Bildungsmaßstab. „Du, Hans, der Döfenwirt hat dir aber jetzt einen noblen Hausnecht! — Unlängst hat er mich erst dreimal ersucht, 's Lokal zu verlassen — eh' er mich 'nausgeschmissen hat.“

Geschäfts-Abbruch. „So, der Herr Kopulinsky hat deine dritte Ehe wieder vermittelt. Wie bist du denn zufrieden?“ — „Schlecht, das ist aber auch meine letzte Frau, die ich von ihm beziehe.“

Durch die Blume. Korporal: „Was ist Ihr Vater?“ — Rekrut: „Fleischermeister!“ — Korporal: „Das ist leicht gesagt — das muß man beweisen können!“

Bildertext.

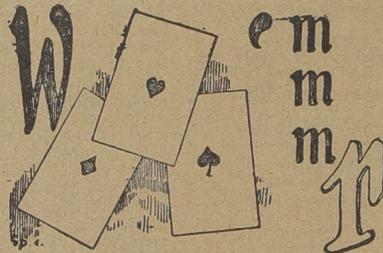
Marokkanische Frauen aus Algier. Das Bild auf Seite 412 zeigt uns zwei marokkanische Frauen unter sich. Sie lachen und scherzen ganz wie bei uns. Was wird es sein, das so ihre Lustigkeit erregt? Eine kleine Klatschgeschichte oder dergleichen. Man sieht es den beiden, gar nicht so unüblichen Frauengestalten, an, daß sie die Unruhen im Lande nicht besonders berühren.

Rätselsprung.

| | | | | | |
|------|-------|---------|-------|------|-------|
| | faßt | ihn | | | |
| drum | sen | ner | ge | | |
| daß | ten | send | haß | | |
| zung | ei | auch | al | | |
| | tau | sat | | | |
| | sei | an | | | |
| der | wer | fleisch | vor | dem | rührt |
| der | der | je | da | se | ur |
| und | liebt | fü | meß | das | mit |
| in | ser | welt | nicht | teil | fau |
| den | gen | in | mäch | der | get |
| fähn | tig | arzt | drin | das | ist |

B u t K M
 „Nicht jeder liebt den Herr, der mit dem Meißel
 und in der Hand die Welt bringt.“
 „Süßes Korn ist machend in der Welt.“
 „Süßes Korn ist machend in der Welt.“
 „Süßes Korn ist machend in der Welt.“
 „Süßes Korn ist machend in der Welt.“

Bilderrätsel.



Logogriph.

Sie schmücken das Zimmer und machen es traulich;
 Die Predigt machen sie nicht erbaulich;
 Wenn ein Verhältniswort drin fehlt,
 Dann sind es Truppen, auserwählt.
 uaqrgv — uunqrgv

Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:

Bilderrätsel. Korallenketten.

Festträtsel.

Falter, Raß, Ostern, Herz, Estrich, Wall, Clau, Trade, Secht,
 Nacht, Adam, Ceder, Herde, Tort. — Frohe Weihnacht!

Merkrätsel.

Braut, Tigris, Parade, Beginn, Helene, Stierkampf,
 Schalmel. — Brigadegeneral.

Wortspielrätsel.

Rübe, über, überheben, überfallen, übermut, überlegen,
 Übergang.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Scheitlers Erben, Gesellsch. m. b. H.,
 Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anst. Verantwortl. Redakteur. Paul Scheitler, Cöthen.

